

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1874**

2.12.1874 (No. 283)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 2. Dezember.

No. 283.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingeschlossen, 2 fl. 7 kr. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Selber frei.

1874.

## Telegramme.

† Berlin, 30. Nov. Reichstag. Fortsetzung der Beratung des Landeshaushalts-Etats für Elsaß-Lothringen. Winterer spricht gegen die Anleihevorlage, wozu kein Grund vorhanden sei, die Unversität sei zu hoch dotirt und diene nur zur Germanisirung des Landes, an den Kosten der inneren Verwaltung könne viel gespart werden. Redner spricht ferner gegen die Zahlungen für Schulen, nachdem man die Schulen zerstückt und sie unter den Staat gestellt habe. Reichszkanzler Fürst Bismarck erwidert: Es handelt sich hier um die Interessen des Reichs, nicht um Elsaß-Lothringen. Die Unversität soll Reichszwecken dienen. Wir haben in dem guten Kriege, in welchem wir uns unserer Haut wehren, die Länder für das Reich erobert. Nicht für Elsaß-Lothringen vergossen unsere Soldaten ihr Blut. (Bravo.) Wir stehen auf dem Boden der Reichsinteressen und der Reichspolitik. Aus dem gleichen Grunde wurden ja überhaupt Elsaß und Lothringen annektirt, und nicht um der Reichsherrschaft willen, sondern um der Reichspolitik willen. Wir haben in dem Reich anderen Boden, als jene Herren, deren Vergangenheit nach Paris, deren Gegenwart nach Rom treibt. Wir müssen an das Reich denken; dazu haben wir die Vertreter von Elsaß-Lothringen berufen. Meine Ansichten über das Elsaß-Lothringische Parlament, welche früher so sanguinisch waren, bestehen zwar prinzipiell fort, sind jedoch modifizirt, seitdem ich die Tonart der hier anwesenden Elsaß-Lothringischen Abgeordneten kennen lernte; ein solches Parlament würde dauernde Aufregung, vielleicht Gefahren für den Frieden herbeiführen. Eine solche Schöpfung auf gesetzlichem Wege geschaffen, ist schwer zu befeitigen, deshalb konnte nicht so verfahren werden. In den Schulen Schritten wir energisch ein, werden aber wohl noch energischer vordringen müssen. Wir konnten nicht Elemente in der Schule bilden, welche, ich will nicht gerade sagen, auf die Verbannung hinarbeiteten, aber doch dafür sorgten, daß die Leute dort nicht klug werden. Meine Schritte für Elsaß-Lothringen werden stets durch das Interesse für das Reich und dessen Sicherheit geleitet sein; ich werde mich durch keine Vorwürfe, Drohungen, Einschüchterungen oder Ueberredungen hiervon abschrecken lassen, aber ehe ich dort entschieden weiter vordringen kann, muß ich die Ueberzeugung erhalten, daß dort solche Elemente vorhanden sind, denen zu trauen ist. Von der heranwachsenden Generation dürfen wir bessere Einflüsse erwarten, deshalb müssen wir für gute Schulen sorgen.

Puttkammer (Colmar) für den Etat und die Anleihe, unter Ueberlegung Simons und Winterer's. Windthorst (Meppen) gegen die Anleihe und Schulmohregeln und für Verweisung der Vorlage an eine Kommission, welcher Elsaß-Lothringer angehören. Er weist auf die abnormen Verhältnisse Elsaß-Lothringens hin und hebt hervor, daß die Regierung verfahren, wie sie müsse, und die Zustimmung des Reichstags erwarten könne. Die Debatte wird hierauf geschlossen und der Etat und die Anleihevorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Das Gesetz über die Einführung der Maß- und Gewichtsordnung in Elsaß-Lothringen wird in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen, die Vorlage über die Deutsche Seewarte in erster Beratung erledigt.

Bei der zweiten Beratung stimmt das Haus dem Kaiserlichen Antrag zu, die Debatte abzubringen und bei der Budgetposition über die Seewarte wieder aufzunehmen. Der Berner Welt-Postvereins-Vertrag wird in dritter Lesung fast einstimmig angenommen. Nächste Sitzung morgen.

† Berlin, 30. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt ein Communiqué über die Friedensverhandlungen mit Sachsen i. J. 1866 zur Widerlegung der Mittheilungen des Auffages in den „Preussischen Jahrbüchern“, betitelt: „Ein Beitrag zur Geschichte der sächsischen Politik“. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Wer den König Johann von Sachsen gekannt, werde nicht bezweifeln, daß das Anerbieten einer mehr oder minder großen Entschädigungsumme auf den König eindrucklos geblieben sein würde. Der König würde aus Liebe zu dem angestammten Lande zu den schwersten persönlichen Opfern, selbst zur Abdikation sich haben entschließen können, aber eine Verhandlung über eine mehr oder weniger bedeutende Geldentschädigung stand gerade für ihn außer aller Frage. Mit Bestimmtheit kann versichert werden, daß der preussische Ministerpräsident den sächsischen Unterhändlern Eröffnungen jenes Inhaltes nicht gemacht hat, und daß, nachdem er fast unmittelbar nach den ersten Besprechungen durch eine ernste Erkrankung genöthigt worden, die Verhandlungen in die Hände Savigny's zu legen, für ihn weder ein Anlaß zu Widerungen oder Ermäßigungen, noch überhaupt eine Gelegenheit gekommen ist, in die Verhandlungen einzugreifen und Vorschläge jener Art dem sächsischen Hofe übermitteln zu lassen. Von Berlin sind solche Vorschläge keinesfalls ausgegangen. Dem auswärtigen Aute ist Derartiges durchaus unbekannt.

† Berlin, 30. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ demotirt die in der „Allg. Allg. Ztg.“ am 27. enthaltenen Angaben über Personalien des Auswärtigen Amtes und erinnert an die Verbreitung ähnlicher Unwahrheiten über die höchsten Beamten des Ressorts durch denselben Berliner Korrespondenten der „Allg. Zeitung“.

† Berlin, 30. Nov. Die Provinz Berlin wird gutem Vernehmen nach bestehen aus dem Kreis Charlottenburg nebst den umliegenden Ortsgemeinden, dem Landkreise Berlin (s. Zusammenf. aus den übrigen um Berlin herumliegenden Ortsgemeinden bis auschl. Köpenick) und dem Stadtkreis Berlin. — Der Generalleutnant v. Wildenbruch, früherer langjähriger Gesandter in Konstantinopel, ist gestern gestorben.

† Posen, 30. Nov. Die „Posener Zeitung“ meldet als authentisch: Graf Arnim hat den hiesigen Rechtsanwalt Döckhorn neben dem Rechtsanwalt Wankel zu seinem Vertheidiger gewählt. Döckhorn hat bereits mit Arnim konferirt und reist heute wiederum nach Berlin.

† München, 30. Nov. Der Redakteur des „Bayr. Vaterland“, Dr. Sigl, wurde heute, da er persönlich nicht erschienen war, ohne Zuziehung von Geschworenen vom Gerichtshofe in contumaciam der verläumdlichen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch die Behauptung, das Attentat in Kissingen sei nur eine Komödie gewesen, schuldig erklärt und zu zehnmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 15 Monate beantragt.

† Wien, 30. Nov. Abgeordnetenhaus. Eine Interpellation wegen der Unsicherheit auf dem Lande beantwortet der Minister des Innern unter Vorlegung einer Tabelle, aus welcher hervorgeht, daß seit dem Zustandekommen des Bagabundengesetzes die Sicherheit wesentlich zugenommen habe. Wildauer begründet seinen Antrag auf Aenderung des Schulaufsichts-Gesetzes mit dem speziellen Hinweis auf die Schulzustände in Tirol. Abg. Graf (aus Tirol) befreit die Kompetenz des Reichsrathes in der fraglichen Materie und erblickt in dem Antrag einen Verfassungbruch. Nachdem noch Hoffer, der Südtiroler Dorst, Wildauer und schließlich der Kultusminister Stremayr Namens der Regierung für den Antrag, in welchem eine Ueberschreitung der Kompetenz nicht liege, gesprochen, wird der Antrag einer Kommission von 15 Gliedern überwiesen.

† Wien, 30. Nov. Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung.) Der noch ausstehende § 12 des Aktiengesetzes wurde vom Hause mit dem Amendement Herbst angenommen, wonach die Bestimmungen des Aktiengesetzes, sofern statutarische Bestimmungen nicht entgegenstehen, auch auf die schon bestehenden Gesellschaften Anwendung finden.

† Paris, 30. Nov. Die Kaiserin von Rußland und der Großfürst Alexis reisten heute Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr von hier nach San Remo ab. — Die „Agence Havas“ bekräftigt, daß die Botschaft des Marschall-Präsidenten Mac-Mahon an die Nationalversammlung nicht vor Mittwoch verlesen wird.

† St. Petersburg, 30. Nov. Der Regierungsanzeiger „meldet aus Livadia von gestern: Der Kaiser und die Großfürstin Marie reisten 4 Uhr Nachmittags nach Simferopol ab, von wo sie sich Abends 9 Uhr per Eisenbahn nach St. Petersburg begaben.

† London, 30. Nov. Gestern wurde in allen Kirchen der katholischen Diöcese Westminster ein Hirtenbrief des Erzbischofs Manning verlesen, welcher erklärt, daß jeder Katholik, der die Unfehlbarkeit läugne, dadurch ipso facto aus der kathol. Gemeinschaft ausschleide und ein Sakrileg begehe, wenn er unter Verheimlichung dieses seines Unglaubens die heil. Sacramente nehme. Eine Broschüre Manning's über die vatikanischen Dekrete und deren Einfluß auf die Unterthanenrechte wird nächsten erwartet. Nach amtlicher Mittheilung ist über das Kommando der Nordpol-Expedition noch keine definitive Bestimmung getroffen.

† Washington, 30. Nov. Der Schatzsekretär hat pro Dezember den Verkauf von 2<sup>1/2</sup> Millionen Dollars Gold verordnet. Ein entsprechender Ankauf von Bonds findet nicht statt. — Lowell hat die Annahme des Gesellschaftspostens in St. Petersburg abgelehnt.

## Deutschland.

Karlsruhe, 1. Dez. Das heutige Gesetzes- und Verordnungs-Blatt Nr. 54 enthält:

I. Eine Landesherliche Verordnung: das Schulgeld an den Gelehrten-, Real- und höheren Bürgerschulen und Gewerbeschulen betreffend.

II. Verordnungen und Bekanntmachungen des Ministeriums des Innern: a. die Gebühren bei Vertreibung der Gemeindeausstände betreffend; b. den Bezug der Anzeigengebühren von polizeilichen Geldstrafen betreffend;

## Reclame.

(Fortsetzung aus Nr. 280.)

Siebentes Kapitel.

Eine Nothtaufe.

Als Osterland noch etwas später als Tags vorher erwachte, sah er, daß sein nächster Gast bereits aufgestiegen war. Hatte er schon gestern allerlei Betrachtungen über das sonderbare Abenteuer im Theater angestellt, so bot sich ihm jetzt Gelegenheit, deren noch mehr über sein neuestes Erlebnis anzustellen. Die Vorgänge der letzten achtundvierzig Stunden kamen ihm fast wie ein wunderlicher Traum vor. Zwei so seltsame Begegnungen binnen zwei Tagen: das war in der That etwas viel. „Da sagt man immer, in unserer Zeit sei die Romantik ausgefallen“, dachte er, indem er an'siß, Toilette zu machen; man behauptet, Alles verlaufe jetzt im allergebräuchtesten, breitgetretenen Geistes-Alterthum! Ich bin kaum in der Großstadt warm geworden, und schon flürmen die Abenteuerer förmlich auf mich herein. Allerdings habe ich sie selbst ein wenig aufgesucht, und wer sucht, der findet, sagt das Sprichwort. Wenn ich nur nicht mehr gefunden habe, als ich suchte! Namentlich scheint mir dieser Herr Eugen mit seinem an den Nagel geschlagenen Namen ein gar merkwürdiger Patron zu sein. Am Ende habe ich da einen recht dummen Streich gemacht! Doch was liegt daran! Im schlimmsten Falle läßt er mich ein kleines Lehrgeld bezahlen; das wird mich für die Zukunft vortheilhaft machen. Warten wir also ab, wie sich die Geschichte weiter entwickeln wird. Blicke ich doch Herr meiner Entschlüsse nach wie vor! Zunächst wollen wir jedoch Herrn Oblat's festsichere Westentasche einen Besuch machen, um unser Geld zu holen. Hoffentlich finde ich ihn bei Perinelli, denn sonst könnte es leicht geschehen, daß ich sammt meinem Schälplage heute auf Kredit leben müßte. Hülfe erste ist er fort, mein Herr Eugen. Ich bin doch neugierig, ob er einen Auftrag für mich hinterlassen hat. Die Bronn wird Augen gemacht haben, als sie heute früh

ihren neuen Hutmützen bemerkt!

In diesem Augenblicke fielen Osterlands Blicke auf ein mit Bleistift beschriebenes Blatt, das mitten auf dem Tische lag. Es kam von Eugen und lautete wie folgt: „Bester Herr Doktor! Ich mache von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch und entlehne mir einige Stühle aus Ihrer Garderobe. Sie schließen so gut, daß ich Sie nicht werden will, um Ihnen zu sagen, daß ich mich für einige Stunden entferne. Bis zwei Uhr hoffe ich zurück zu sein. Ihr dankbarer Eugen.“

Die Schrift war schön und sehr, die Orthographie korrekt. Jedenfalls hat er einen guten Schulmeister gehabt, dieser Herr Eugen, der jetzt in meinen Kleider herumsummelt! Sehen wir ein wenig nach, was er aus meiner Garderobe entlehnt hat, wie er schreibt! — sagte Osterland, indem er den Schrank öffnete.

Mit Befriedigung konnte der Doktor, daß sich Herr Eugen die besten Kleider ausgesucht hatte. Seine eigenen hingen an der Stelle der entnommenen. Ich, beim Tageslicht, sah man, daß diese bereits stark abgetragen waren. Einige Risse zeigten sich sorgfältig, aber so ungeschicklich geklebt, daß man sofort die ungeheile Hand des Eigentümers erkennen, welche sie beklebt hatte, den Verwässerungen entgegen zu arbeiten. Beugte dies einerseits für Herrn Eugen's Aemlichkeit, so zeigte es andererseits auch für seinen Sinn für Reinlichkeit und Ordnung, und das war jedenfalls ein gutes Zeichen.

Nachdem Osterland seiner Wirksamkeit mitgetheilt hatte, der junge Mann, den er gestern mit nach Hause gebracht habe, sei ein Bekannter aus Deutschland und werde einige Zeit bei ihm wohnen, machte er sich auf den Weg zu Herrn Oblat. Er fand ihn in dem Bureau des Kommissärs. Perinelli jedoch war nicht zugegen. Osterland kam dies sehr ermuntert, denn es überging ihn der Muth, dem Kommissär die Ursache seines gestrigen Verschwindens auszusprechen.

Er veranlaßte den hiesigen Notar gegen Oblat'sche und Revolver und ging hierauf zu Benkenstein, um mit diesem wegen seines Schälplage Rücksprache zu nehmen. Als er auch den Hofsekretär nicht

zu Hause fand, bog er sich nach der Redaktion der „Neuzeit“, erselebte die laufenden Arbeiten und kehrte dann gegen zwei Uhr nach Hause zurück.

Vor seiner Thüre angelangt, hörte er Plonoläng. Herr Eugen war also bereits zurückgekommen. Osterland blieb stehen und horchte. Sein Gast präparirte und begann dann zu singen. Die Stimme klang zwar nicht besonders schön, aber der Vortrag bekundete Verständniß und Gefühl. Die Melodie war schön und einsehend. Die erste Strophe des Liedes lautete:

Ich frage den Wind, wehr er mich;  
Ich frage mein Lieb, wohin es geht;  
Ich frage die Sonne, warum sie flümmt;  
Ich frag' meine Liebe, woher sie stammt.

Osterland kam der Text bekannt vor. Dagegen konnte er sich nicht erinnern, die Melodie bereits gehört zu haben. Ein kurzes Zwischenspiel folgte. Dann begann die zweite Strophe mit wechselnder Melodie:

Der Wind, der hat nicht zur Antwort Zeit;  
Mein süßliches Lieb ist weit ich'n, weit;  
Die Sonne blüht lächelnd zu mir her.  
Die Lieb' ist da — was frag' ich mich? —

„Alle Wetter!“ — rief Osterland. — „Ich kenne ich das Ding! Es ist ja von mir! Wie kommt denn der Mensch zu dem Liebes? Und woher hat er die hübsche Melodie? Das Gedicht ist ja noch ungedruckt, folglich auch noch nicht komponirt. Sollte am Ende er selbst... Doch hören wir weiter!“

Der Wind weht hinaus in das lustige All;  
Mein Lieb verflücht, ein verwehender Schall;  
Die Sonne ging unter, ist nicht mehr zu sehen;  
Wirst süße Lieb, auch du vergehn?

fuhr die Stimme drinnen fort. Die Melodie hatte auf's Neue gewechselt. Sie schlich sich so innig dem Charakter der Dichtung an und atmete eine so süße Bismuth, daß Osterland wirklich von der Kraft des musikalischen Ausdrucks betroffen war.

(Fortsetzung folgt.)











